

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. —
Quartalsjährig	7 fl. —
Monatlich	3 fl. —
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. —
Quartalsjährig	8 fl. —
Monatlich	4 fl. —

Insertions-Preise:

Die 8-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Inserate 30 Kr. öst. W.

Wiener Zeitung.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction- und Annoncen-Bureau:

Pratergasse Nr. 2, bei H. S. Steingruber'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen ausschließlich die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Opelt in Wien.

Mit 15. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Wiener Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. —	Halbjährig	8 fl. —
Quartalsjährig	3 fl. 50	Quartalsjährig	4 fl. —
Monatlich	1 fl. 20	Monatlich	1 fl. 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wiener Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.
Arab im Mai 1871.

Die Administration.

Opposition und Regierung.

Wien, 3. Mai.

Ein Theil der österreichischen Publicistik hat schon längst darauf verzichtet, sich einer politischen Action gegenüber auf einen objectiven, ruhigen Standpunkt zu stellen, ihm steht die Sorge, eine Regierungsaction einmal mit einer freundlichen Bemerkung begleiten zu müssen, höher, selbst als die politische Consequenz, als die Forderung der gefunden Logik. So bietet denn das publicistische Urtheil, welches seit einer Reihe von Jahren aus einem Theile der Wiener Presse hervortönt, das unerquickliche Schauspiel des Zwiespaltes zwischen kesseler Ueberzeugung und dem Bedürfnisse, mittelst einer nergelnden, zersetzenden Kritik der Gefahr eines anerkennenden, wohlwollenden Urtheiles über irgend eine Regierungsmaßnahme zu entrienen. Die Ministerien Auerperg und Hasner haben diesfalls in jenem Theile der Wiener Presse kein besseres Schicksal erfahren, als das Ministerium Potocki und jetzt das Ministerium Hohenwart, sie bildeten alle den Gegenstand lebhafter Befehdung, höchstens daß der Ton wechselte und bald mehr, bald weniger schrill hervorklang. Diese Einseitigkeit des Standpunktes macht sich auch in jenen Organen bei der Beurtheilung von Stimmen geltend, welche mit weniger Voreingenommenheit, dafür aber vielleicht mit größerer Gründlichkeit an die Besprechung einer Regierungsaction herantreten. Dieser publicistische Auerperg, der die Vorlagen auch der jetzigen Regierung bekämpfte und verdammt, ehe er sie noch gekannt, vermag den Gedanken gar nicht zu fassen, daß irgend ein anderer, außerhalb seines Bannkreises denkender publicistischer Factor zu einem anerkennenden Urtheile dort gelangen könnte, wo man hier bereits das herkömmliche „Anathema sit“ ausgesprochen.

Diese Erscheinung hat sich schon so oft und unter den verschiedenartigsten Formen hier wiederholt, als daß es uns frappiren sollte, wenn jetzt der gleiche harte Diracismus gegen einen Artikel der „Spener'schen Zeitung“ zur Anwendung kommt, der auf Grund einer Betrachtung der jüngsten Verfassungsvorlagen zu ganz anderen Resultaten gelangt, als die Mehrzahl der Wiener Blätter. Der Artikel bespricht die Vorlage des Cabinets in wohlwollender und freundlicher Weise, vermag in denselben, ganz im Gegensatz zu einem Theile der hiesigen Presse, kein Attentat gegen die Verfassung, vielmehr das Bestreben zu erblicken, die Verfassung durch Entaffung der staatsrechtlichen Opposition zu kräftigen — für einen Theil der Wiener Presse Gründe genug, um diesem publicistischen Urtheile den Werth der Spontanität abzuspüren und seine Bedeutung dadurch herabzusetzen. Dies kann uns bei der genügend bekannten Tactik jener Wiener Organe selbstverständlich nicht abhalten, dieses Urtheil der „Spener'schen Zeitung“ als das Resultat unbefangener und von jeder Parteilichkeit unbeeinflusster Betrachtungen über die Regierungsvorlage unseren Lesern vorzuführen.

Der Artikel sagt in seinen Hauptstellen: Seit

Monaten wird man in mehreren deutschen Blättern Oesterreichs von nichts Anderem unterhalten, als von der föderalistischen und ultramontanen Attentate, welche das Ministerium des Grafen Hohenwart gegen die Verfassung schmiedet. Diese Attentate sollten mit der Vorlage zur Reife kommen, welche für die Zeit nach den Osterferien der genannte Ministerpräsident verheßen hatte. Wir haben daher diese Vorlage mit nicht geringer Spannung erwartet, sie mußte, wenn sie wirklich als Hebel zu obigem Zweck dienen sollte, eine sehr tief eingreifende Veränderung der Verfassung enthalten. Das ist aber in keiner Weise der Fall, und es gehört das unbegrenzte Mißtrauen und die Erbitterung mit welcher in Cisleithanien alle Schritte der Minister überwacht werden, dazu, um dieser Vorlage eine so große Tragweite beizulegen, wie es mehrere deutsche Blätter Wiens thun.

Nur ein Verfassungsgögendienst wie er noch bei vielen Deutschen in Oesterreich herrscht, kann meinen, die tief klaffenden Gegensätze des Reiches heißt man durch eine kühne Centralisation, durch directe Wahlen zum Reichsrath u. dgl. Mit allen diesen Rathschlägen erhält man nichts als eine Reichsrathsmajorität, neben der sich die Minorität sehr unglücklich befindet und zu immer hartnäckigerer Renitenz fortschreitet. Die nationalen Gegensätze sind da, man kann sie nicht todt schlagen, man muß sie versöhnen, und dazu gehört Geduld. Und auf die Versöhnung, auf die Abwägung der allgemeinen Staatsinteressen und der Particularwünsche geht allerdings das Ministerium mit seiner Vorlage aus. Den Landtagen, d. h. den Vertretungen der einzelnen Länder Oesterreichs stand nämlich bisher schon das ziemlich unklar formulirte Recht zu, über allgemeine Reichsgesetze und Einrichtungen, nachdem sie bekannt gemacht worden waren, zu berathen und Anträge zu stellen bezüglich ihrer Rückwirkung auf das Wohl des einzelnen Landes, es stand ihnen ferner das Recht zu, in allen Fragen der inneren Politik Gesetzesanträge zu machen. Also es war die Absicht, unter allen Umständen den Landtagen die Möglichkeit zu geben, die Eigenhümligkeiten und speciellen Bedürfnisse ihrer Länder zur Anerkennung zu bringen, aber dies Recht, von großer Wichtigkeit für die relative Selbstständigkeit der Reichsländer Oesterreichs und für ihr Wohlbefinden, ward dadurch illusorisch, daß es von der Regierung oder von dem Wohlmeinigen einzelner Reichstagsabgeordneten abhing, ob sie diese Anträge überhaupt zur Kenntniß des Reichsraths bringen wollten.

Die Vorlage des Grafen Hohenwart will die Landtage aus dieser „demüthigenden“ Lage, wie er sagt, befreien; seine Vorlage gibt ihnen das Recht, Gesetzesvorschläge in allen dem Reichsrath vorbehaltenen Angelegenheiten, ausgenommen Verträge, Staatsbudget, Steuerbewilligung, Anleihen, Militärangelegenheiten, Geld-, Münz- und Zettelbankwesen, Zollhandel, Post, Eisenbahn u. dgl. zu beschließen, die mit Zustimmung des Reichsrathes und nach erfolgter Sanction des Kaisers für das betreffende Land Gesetzeskraft erlangen. Gesetzesvorschläge dieser Art gelangen durch Vermittlung der Regierung an den Reichsrath. Dieser beschränkt sich bei Verhandlung derselben auf die Prüfung, ob der Vorschlag mit den Interessen des Reiches vereinbar sei oder nicht; der Reichsrath ändert nicht ab, sondern sagt nur Ja oder Nein. Ein auf diesem Wege zu Stande gekommenes Gesetz kann auch nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung abgeändert werden.

Es können hiernach aus den einzelnen Reichsländern Gesetzesvorschläge, z. B. über Medicinalwesen, Unterricht, Strafrechts- und Civilrechts-Gesetzgebung, Verwaltungs- und Gerichtsorganisation, confessionelle Verhältnisse, Vereins- und Versammlungsrecht, Pressegesetzgebung an den Reichsrath gelangen; es wird aber von dem Reichsrath und demnachst von der kaiserlichen Regierung abhängen, ob diese Vorschläge reuffiren oder nicht. Die Regierung hat sich das Recht vorbehalten, Vorschläge, bei welchen die gesetzlichen Voraussetzungen nicht vorhanden sind, nicht an den Reichsrath gelangen zu lassen.

Wir können in dieser Vorlage keine Gefahr für die Verfassung erblicken, im Gegentheile, jene kann dazu dienen, den Reichsländern und ihren Vertretungen die Verfassung erst wirklich werthvoll zu machen. Können sie ihre Anliegen vor den Reichsrath bringen, kommt es da zu einer Erläuterung, ob mit diesen

Particularwünschen die Interessen des Reiches verträglich oder nicht verträglich sind, so wird sich eine lebendige Wechselwirkung zwischen dem Reichsrath und den Landtagen, zwischen den Reichs- und Landes-Interessen bilden. Es ist ein Schritt, die staatsrechtliche Opposition zu entwasfnen, ohne der Verfassung und ihrer Kräftigung Eintrag zu thun.

Politische Uebersicht.

Arab, 4. Mai.

Ueber den in unserer vorgestrigen Nummer an gleicher Stelle reproducirten Erlaß des Ministers Hohenwart an die Statthalter mit Bezug auf den „Engdruck der Deutsch-Oesterreicher“ veröffentlicht die „Wiener Abendpost“ das nachstehende Dementi:

„Mehrere Blätter beschäftigen sich mit einem amtlichen Circular, das von einer provinziellen Behörde anlässlich der Existenz eines angeblichen Geheimbundes erlassen worden. Die ganze Angelegenheit scheint uns eine völlig bedeutungslose zu sein. Es ist begreiflich, daß den Centralstellen in Wien eine Menge Mittheilungen aus den Provinzen, auch polizeilicher Natur, zugehen, deren Richtigkeit selbst zu untersuchen diese Centralstellen gar nicht in der Lage sind. Es ist daher ebenso natürlich, daß in solchen Fällen die Provinzbehörden angegangen werden, die bezüglich den Kundigungen einzuziehen und ihres Amtes zu handeln. Einem ähnlichen Vorgehen verdankt denn auch das erwähnte Circular seine Existenz. Die Sache ist, wie gesagt, von ganz untergeordneter Bedeutung und rechtfertigt keineswegs die Bemerkungen, die daran geknüpft wurden.“

Die Adresse der Wiener Universitäts-Professoren an Böllinger lautet nach der „Allg. Allg. Stg.“: „Hochwürdiger Herr College! Ausgerüstet mit umfassender Gelehrsamkeit, haben Sie Ihrer auf Grundlage strenger Forschung gewonnenen historischen Ueberzeugung, wonach die Decrete des vaticanischen Conciliums mit dem Glauben der Kirche nicht im Einklang stehen, unter schwierigen Verhältnissen rückhaltlos Austruck gegeben. Sie haben die Ergebnisse Ihres Forschens und Denkens der Aufforderung zum Widerspruch gegenüber mit dem Muth wissenschaftlicher Ueberzeugung festgehalten und standhaft verteidigt. Wir unterzeichneten Professoren der Wiener Universität fühlen uns gedrängt, Ihnen hochwürdiger Herr, für diese Ihre Haltung in dem begonnenen Kampfe unsere vollste Anerkennung auszusprechen, und bitten Sie, die Versicherung unserer aufrichtigen Theilnahme entgegenzunehmen. Genehmigen Sie, hochwürdiger Herr College, den Ausdruck unserer Hochachtung und aufrichtigsten Verehrung, womit wir ergebenst unterzeichnen.“ (Folgen die Namen.)

Das englische Cabinet Gladstone kann als stark erschüttert gelten, auch das rectificirte Budget, das der Schatzkanzler Lowe vorgelegt hat, begegnet großem Widerstand. Die Radicals wollen das Deficit durch Verminderung der Armeerausgaben beseitigen, während ein Theil der Liberalen und Tories sich besonders gegen die Erhöhung der Einkommensteuer, die die reicheren Classen trifft, aussprechen. Sie wollen auch die Arbeiterclassen durch indirecte Besteuerung treffen, oder einer bedeutenderen Einkommensteuerverhöhung dadurch ausweichen, daß sie die Staatsschulden-Amortisation für ein Jahr sistiren wollen.

Wie den „Daily News“ aus Brüssel gemeldet wird, befindet sich Gambetta gegenwärtig in Madrid. — Dem Vernehmen nach hat Herr Schneider, der Präsident des gesetzgebenden Körpers unter Napoleon, gleich vielen seiner Landesleute beschloffen, aus Frankreich auszuwandern, und steht derselbe im Begriffe, ein großartiges Eisenwerk in Stockton-on-Tees in England anzulegen. — Und der Kreuzer?

Den Berichten des „Daily News“ aus Paris entnehmen wir Folgendes: Das Verlangen nach einer Ausöhnung wird immer lauter. Selbst Bosschal Troussel, der „Minister“ des Außern, hat erklärt, daß es der Commune um eine Ausöhnung zu thun ist. Inzwischen geht der Kampf längs der ganzen Linie unaufhaltsam fort. Die Insurgenten schlagen sich mit großer Hartnäckigkeit und erleiden schwere Verluste.

Aus Versailles wird demselben Blatte vom Freitag geschrieben: Der Generalprocurator von Mayenne hat seine Entlassung mit folgenden Worten eingereicht: „Ich kann keiner Administration dienen,

welche mir im Augenblicke des Bürgerkrieges die Weisung gibt mich in Partikampfe zu führen, und Bürger in anklagezustand zu versetzen, welche mein Gewissen für unschuldig hält, und deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie das Wort Verfohnung ausgesprochen haben."

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Versailles, 27. April, u. s. geschrieben:

„Die Versailler Regierung ist nicht mittheilhaftig, aber das Schweigen des Ministers des Auswärtigen ist so vollständig, daß die Diplomaten, um Berichte zu machen, selbst hingehen und sich umsehen müssen nach dem, was ist und nicht ist. Von Dschemiil Pascha bis Lord Lyons ist die Diplomatie um Nachrichten verlegen, und Nigra bezeugte jüngst dem päpstlichen Nuntius, der in der Carosse die Versailler Batterie besuchte hatte. Der Bauer, an Allerlei gewöhnt starrt die betragten Bedienten der fremden Diplomaten an und reißt sich die Augen, denn er glaubt sich in das Zeitalter Ludwigs XV. versetzt.

Aus Bern wird der „Allg. Ztg.“ folgendes mitgetheilt:

Ein Manifest der Commune von Paris an die schweizerische Eidgenossenschaft. Dasselbe lautet: „Die französische Republik ist der schweizerischen Eidgenossenschaft mehr als einen Gruß, sie ist ihr Dank schuldig. Verrath hat 80.000 Unterthanen des Kaisers auf schweizerischen Boden geworfen, die schweizerische Nation und die Demokratie haben sie an ihrem Herd aufgenommen und uns 80.000 Republikaner zurückgegeben. Das Schweizervolk hat sie nach ihrem Bilde umgeformt, frei und der Freiheit würdig. Wie die Republik eine Lehre für die Monarchien ist, so sind ihre Bürger ein Beispiel für die Sklaven. Die schweizerische Republik ist die älteste und das Urbild der Republiken in beiden Welttheilen und auf beiden Seiten des Ozeans. Sie ist eine Bestalin, ewig und rein, wie ihre Schneeberge, auf welchen sie thronet, welche sie schützen, und auf welchen das Weltall ihr zusieht, wie sie die menschliche Freiheit wahrt und das heilige Feuer in der Nacht des Mittelalters und der Reaction der heutigen Zeit nährt; der allgemeine und formwährende Leuchtturm des Rechtes für das Heil beider Welten, des alten Europa's, wie des jungen America's. Die venetianische, die holländische, die englische Republik sind untergegangen, die französische sogar zweimal. Die schweizerische Republik allein besteht fortwährend als eine Lehre und Hoffnung für Alle. Warum? Sie hat durch ihre Dauer bewiesen, daß die Größe eines Volkes sich nicht nach seiner Zahl, sondern nach seinem Rechte bemisst, daß das kleinste Volk das größte und stärkste sein kann, wenn es sein eigener König von Freiheits Gnaden ist. Sie hat auch durch ihre drei Racen, ihre drei Sprachen und ihre drei Religionen bewiesen, daß alle Völker Europa's, welche auch ihre Abstammung, ihre Sprache und ihr Dogma sei, durch die Freiheit geeinigt werden können. Sie hat endlich bewiesen, daß zur Gründung und Bewahrung der Republik Einsicht und Hingebung, Gedanke und Thatkraft, der Pfeil Tell's und der Contract Rousseau's nöthig sind. Die Gemeinde von Paris und alle Gemeinden der Schweiz haben den gleichen Zweck und das gleiche Mittel: das Recht und die Stärke. Diese Gemeinschaftlichkeit der Grundsätze, die Bestrebungen und das Recht können die Bande zwischen den beiden Republiken, welche von jeher zwischen den beiden Bevölkerungen bestanden haben, nur enger machen. Bürger Marchand ist beauftragt, der Schweiz die brüderlichen Gefühle der Commune von Paris zu überbringen. Paris 22. April 1871. Die Delegirten der Executivcommission: Viard, Paschal Grouffet, Jules Andrieux."

Der Ueberbringer dieses Manifestes, Bürger Marchand, ist ein ehemaliger französischer Flüchtling, welcher, wenn ich nicht irre, das schweizerische Bürgerrecht erworben hat, jedoch kürzlich nach Paris ging, wo er Mitglied des Centralausschusses gewesen sein soll.

Der algerische Aufstand wird immer bedenklicher, und alle Nachrichten stimmen darin überein, daß Frankreich die ernstesten Anstrengungen machen muß, um sich den Fortbestand dieser wichtigen Colonie in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung zu sichern. Es herrscht unter der bürgerlichen Bevölkerung Algeriens, wie man der „Helostie“ aus Algier schreibt, sogar die Ansicht, daß die berückichtigten „arabischen Bureaux“ das Entstehen der anführerischen Bewegung unter den Arabern und Kabylen nicht ungern gesehen hatten, weil sie sich mit der Hoffnung trugen, daß das seitherige rein militärische Regiment in der Colonie dadurch eher gestärkt als geschwächt werden würde, wie dies in Aussicht stand. Der eigentliche Grund, warum die Araber sich erhoben, liegt in der ihnen nun klar gewordenen Erkenntniß, daß die Kraft und das Prestige der französischen Waffen gebrochen sind. Die Spahis und die Turcos, welche aus dem deutsch-französischen Kriege heimge-

kehrt sind, haben in allen Stämmen erzählt, wie es den französischen Armeen ergangen ist. Außerdem sind den Arabern die gewaltigen Umwandlungen, die sich in Frankreich zugetragen haben, nicht unbekannt. Seitdem sie von dem Falle des Kaiserreichs und dem Aufstande in Paris gehört, hätten sie die Franzosen für verrückt (mabul); keine Regierung in Paris, kein Großkhan Napoleon mehr? fragten sie sich ganz verwundert. Die Republik flößt ihnen keinen Respect ein, zumal sogar der „Zube“ Crémieux mit an der Spitze derselben gestanden. In ihrer Logik sagen sich die Wüstenjöhne: „Wenn Frankreich nichts mehr ist wenn die Franzosen verrückt sind, wenn sogar Paris sich der Regierung nicht unterwirft und Algier gegen dieselbe Beschwerden erhebt, was sollen wir da unterwürdig ausharren und nach wie vor Steuern zahlen?“

Das Bukarester Blatt „Trompeta“ will von einem Regierungs-Erlass wissen, welcher, um die Einwanderung der Juden in Rumänien zu erschweren, anordnet, daß kein Fremder romanischen Boden betreten kann, ohne sich auszuweisen daß er mehr als 5000 alte Piaster Capital besitze. Das genannte, in jeder Nummer zu Judenhegen auffordernde Blatt bemerkt hierzu: „In Folge dieser Einen großen, ersten Maßregel an der Grenze bleibt uns nichts Anderes übrig, als die gesammte romanische Presse, alle romanischen Bürger im Namen des Vaterlandes zu beschwören, daß sie jeden Grenzbeamten überwachen und ihn dann denunciren, wenn er aus irgend einem persönlichen Interesse es sich erlauben sollte, die Durchführung dieses Regierungs-Decretes nachlässig zu überwachen.“

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die Nachrichten über das Fort Issy widersprechen sich. Ein Telegramm erzählt, daß die Kanoniere den Commandanten Magy den Gehorsam verweigert und erklärt hätten, eine weitere Behauptung des geschossenen Forts sei unmöglich, worauf sie ihre Geschütze vernagelten und die Garnison nach Paris zurückgezogen wurde. Ein zweiter Bericht erzählt von Verhandlungen wegen der Uebergabe, ein dritter meldet, Issy habe bereits capitulirt, während ein viertes Telegramm behauptet die Capitulations-Unterhandlung sei abgebrochen und das Fort nicht übergeben, was bis zur Stunde wohl das Richtige sein wird.

Die Commune ist in voller Auflösung. Ihre Mitglieder zanken sich untereinander, ihre Sitzungen sind stürmisch und resultatlos, ihre Decrete werden mißachtet und ihre Autorität über das Volk vermindert sich von Tag zu Tag. Wie der Telegraf meldet, ist Cluseret abgesetzt und verhaftet und Rossel, sein Generalstabschef, zum Obercommandanten ernannt worden. Sollte dieser Act wieder nur eine simple Nachahmung des Conventes sein, weil Cluseret nicht die Versailler schlagen konnte, oder wäre es ein Sieg der gemäßigteren Partei, die wohl weiß, daß der exaltirte Cluseret im Stande wäre, ganz Paris in Schutt verwandeln zu lassen, bevor er sich herbeiliebe, dem Kampfe ein Ende zu machen?

Ueber die Erschießung der Gefangenen durch die Versailler Truppen wird in der Sitzung der Commune folgender Bericht zur Vorlesung gebracht:

„Die Bürger Langevin, Gambon und Besinier wurden nach Bicêtre geschickt, um Erhebungen über die vier Nationalgarben des 185. Marschbataillons anzustellen. Sie waren hierbei von Rigault, Ferré und Meillet begleitet und begaben sich in das Spital von Bicêtre, wo sie den Bürger Schaffer des genannten Marschbataillons besuchten. Bürger Schaffer, in der Brust gefährlich verwundet, lag zu Bett und nachdem der Arzt, der ihn pflegt, erklärt hatte, daß der Kranke ohne Gefahr für ihn im Stande sei zu sprechen, befragten ihn die Bürger Gambon und Besinier.

Der Kranke erklärte, daß er am 25. April bei Billejuif mit noch Dreien seiner Kameraden von Chasseurs zu Pferde überrascht wurde, die ihnen zuriesen, sich zu ergeben. Da es ihnen unmöglich war, der Uebermacht einen erfolgreichen Widerstand zu leisten, warfen sie ihre Waffen weg und gaben sich gefangen. Die Soldaten umringten sie, ohne die geringste Gewaltthätigkeit an ihnen zu verüben, ja ohne auch nur eine Drohung gegen sie auszusprechen.

Nach einigen Minuten kam plötzlich ein Capitän der Chasseurs zu Pferd, und stürzte sich, mit dem Revolver in der Faust auf die Gefangenen. Er feuerte auf den einen, ohne ein Wort zu sagen und streckte ihn todt zu Boden; dann schoß er auf Schaffer, der in der Brust getroffen, neben seinem Kameraden niedersank. Die beiden andern Gefangenen wichen, erschreckt durch diese infame Gewaltthat, zurück, der Capitän stürzte sich jedoch auf die Unglücklichen und schoß auch sie mit Revolverschüssen nieder.

Nach diesem grausamen und gemeinen Act zogen sich die Cossacs mit ihrem Anführer zurück und ließen ihre Opfer liegen.

Als sie verschwunden waren richtete sich Schaffer auf und schleppte sich mit Mühe zu seinem Bataillon, das unweit davon campirte.

Schaffer's Wunde ist ernst, aber nicht tödtlich und hofft sein Arzt, ihn zu retten.

Die Mitglieder der Commune: Gambon, Besinier, Langevin.

Nachdem Besinier den vorstehenden Bericht vorgelesen, fährt er fort:

„Bürger, wenn wir zu Repressalien greifen müssen, treffen wir die Anführer, halten wir uns an die Officiere und schonen die Soldaten, deren Geist ein befriedigender ist und denen es ganz erwünscht wäre, wenn sie nicht gegen uns zu kämpfen brauchten.“

Wien, 3. Mai. Die heutige Amtszeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben vom 2. d. an Minister Breceh, worin der Kaiser den Wunsch ausdrückt, daß in Krakau eine Academie der Wissenschaften gegründet werde, und beauftragt den Minister, mit der Krakauer Gesellschaft der Wissenschaften wegen Umbildung in eine Academie zu verhandeln und dem Kaiser die geeigneten Anträge zu unterbreiten.

Wien, 3. Mai. Heute Abends findet der erste Zusammentritt des Verfassungs-Ausschusses des Abgeordnetenhauses statt. Zu dieser Sitzung wurden auch die Minister eingeladen, wobei die Regierungsabsichten und deren Pläne bekannt werden dürften.

Wien, 3. Mai. Der Polen-Reichsrathclub hat sich constituirt und zum Präses Zybliewicz, zu dessen Stellvertreter aber Ludwig Wodjick gewählt.

Wien, 3. Mai. Der Arbeiterführer Most wurde mittelst eines Erlasses der Polizeidirection aus den cisleithanischen Kronländern ausgewiesen.

Wien, 3. Mai. Der Finanzauschuß, de Titel der Subventionen und Donationen beratend, bewilligte für die südnorddeutsche Verbindungsbahn 200,000, (die Regierung forderte 410,000) für die Lemberg-Gzernowitzer- und Rudolfsbahn die ganze von der Regierung geforderte Summe, für die mährisch-schlesische Bahn aber um 100,000 fl. weniger als von der Regierung gefordert wurde. Rückfichtlich der Staatsbahn (Wien-Znaim) wurde die von der Regierung eingestellte Summe gestrichen, für den Bau eines neuen Parlaments pro 1871 100,000 fl. bewilligt. — Der Pressauschuß beschloß die Geheimhaltung der Verhandlung.

Prag, 3. Mai. „Bokrol“ bringt folgende Erklärung: „Wir kennen nur entweder einen Ausgleich mit der Gesamtkrone Böhmens, d. h. Böhmen, Mähren und Schlesien, oder keinen Ausgleich! Entweder die Königskrone auf Grundlage des czechischen Gesamtstaates, oder keine! Der Landtag des Königreichs sei der Wächter für das Recht der ganzen Czechenkronen und dürfe nicht deren Verräther sein! Die Czechen können und dürfen von Czechen nicht lassen!“

München, 3. Mai. Die hiesige Nuntiaturn beabsichtigt ein römisches Actenstück der Regierung vorzulegen, welches darzulegen versucht daß das Unfehlbarkeitsdogma die bairische Staatsregierung nicht alterire.

Florenz, 2. Mai. General Vecchi wurde vom Kriegsminister mit einer wichtigen Mission beauftragt, welche längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, indem sich der General nach Frankreich, Deutschland und Oesterreich begibt.

Brüssel, 3. Mai. „Etoile belge“ meldet aus Paris, 2. d. M. (Abends): „Der Kampf wurde mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen; um Issy findet ein furchtliches Batteriefire statt; zahlreiche Nationalgarben flüchten und pflanzen die Entmuthigung fort.“

Paris, 2. Mai. Dombrowski befindet sich mit seinem Stabe in Anières. In Montmartré und Bagnolles fallen zahlreiche Granaten von Genevilliers und Schloß Becon nieder.

Paris, 2. Mai. Der Commune-Delegirte für die Finanzen, Fourde, gab seine Entlassung. — „Stedle“ meldet: Es werden bereits die Gerüste aufgestellt, um die Vendôme-Säule zu demoliren. — Cluseret wurde in die Conciergerie gebracht.

Versailles, 3. Mai. Die Communion des Forts Issy vom 30. April beantwortend, drohte Koffel, er werde im Falle wiederholter unverschämter Communion den Parlamentär erschießen lassen. — Das Gerücht der Demission Mac-Mahon's ist falsch. — Pariser Communeberichten zufolge, wurde der Angriff der Versailler auf Saquet abgeklagen, der Infanteriekampf in Issy endete mit beiderseitigen empfindlichen Verlusten. In Neuilly fanden seit gestern Abends gleichfalls verschiedene Infanteriegefechte statt. Die Demolirung der Vendôme-Säule in Paris wurde für den 8. d. angekündigt.

Versailles, 3. Mai. Die Nachwahlen für die National-Versammlung finden am 28. d. statt. Gestern war bei Rothschild eine lange Conferenz Londoner, Amsterdamer, Brüsseler und ausgewanderter Pariser Bankiers.

London, 3. Mai. Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Versailles, laut welchem bei der Eröffnung des Bahnhofs von Clamart ein furchtbares Gemetzel stattfand. Die Versailer Truppen hatten die Insurgenten umzingelt und gaben keinen Pardon. Dieselben waren so wüthend, daß sie bei 300 Nationalgardien ohne Erbarmen niederschlugen.

London, 2. Mai. Man erzählt sich hier in hohen und höchsten Kreisen einen charakteristischen Ausspruch der Kaiserin Eugenie, welche auf die Frage eines hochgestellten Besuchers: „Was Ihre Majestät von der Zukunft halte?“ — die Antwort gab: „Der napoleonische Thron in Frankreich steht heute auf festeren Füßen, als vor dem Ausbruch des Krieges.“

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 3. Mai.

Präsident **Somssich** eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungierten Szell und Majláth; von den Ministern waren anwesend: Rauler, Horváth und Tóth.

Das Protocoll der vorgestiegenen Sitzung wurde ohne Bemerkung authentifizirt. Präsident **Somssich** meldete das Einlangen einer Jurisdiction-petition an, ferner daß der im Bacter Comitae nengewählte Abgeordnete Ministerialrath **Josef Nyiry** sein Wahlprotocoll eingereicht hat. Dasselbe wird an die Verificationscommission gewiesen. Privatgesuche werden eingebracht durch die Abgeordneten **Daniel Szakácsy**, **Ludwig Dobsa** und **Coloman Radó**.

Felx Lukács richtet an den Justizminister hinsichtlich des Jagdwezens eine Interpellation und fragt, ob der Minister Verfügungen treffen wolle, daß es den Großgrundbesitzern nicht mehr gestattet sein soll, auf dem Grund und Boden gewesener Urbarialisten zu jagen? — Wird dem Minister schriftlich zu gestellt werden.

Eduard Horn überreicht als Berichterstatter der Centralcommission den Bericht derselben über den auf das ungarische Bodencreditinstitut bezüglichen Gesetzentwurf. — Wird zunächst zur Drucklegung gewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend erfolgte vor Allem die dritte Lesung der Gesetzentwürfe über den Handelsvertrag mit Spanien, über den Handelsvertrag mit Guatemala und über die Uchung der zur Handelsmarine gehörenden Schiffe. Sämmtliche drei Gesetzentwürfe wurden definitiv angenommen und werden nun dem Oberhause zugesendet werden.

Sodann folgte die Verathung des Berichtes der Immunitätscommission in Angelegenheit des Gesuches des königl. Casuarum-Directors, gegen den **Abg. Miletics** als verantwortlichen Redacteur der „Zastava“ einen Pressproceß einleiten zu dürfen. Als Berichterstatter fungirte **Paul Hoffmann**, der heute im Hause anwesend war, und die Ertheilung der nachgesuchten Erlaubniß befürwortete.

Maximovics verlangt die Vorlesung der einschlägigen Acten, damit das Haus sich darüber orientiren könne, ob es sich nicht um einen Act vexatorischer Verfolgung handle. — **Csanády** unterstützt diese Forderung, die denn auch bewilligt wird.

Hoffmann liest hierauf die incriminirten Stellen des betreffenden „Zastava“-Artikels vor; **Miletics** erklärt darin, die österreichische Monarchie sei keine notwendige; eine Staat, der die Rechte der Staatsbürger nicht schütze, mithin seiner Mission untreu würde, habe kein Recht, von den Staatsbürgern Treue zu fordern; die Deutschen und Magyaren haben sich gegen die Slaven zur Unterdrückung der letzteren verbündet; wenn die österreichisch ungarischen Staatsmänner ihre bisherigen Tendenzen nicht ändern, könnten die Slaven sich des Zerfalls der Monarchie freuen.

Pavlovics vertritt die Ansicht, daß der Umstand, inwiefern **Miletics** mit dem fraglichen Artikel in Verbindung stehe, nicht genügend aufgeklärt ist; mithin sei das Verlangen des Casuarum-Directors nur ein Act vexatorischer Verfolgung und möge das Haus die nachgesuchte Erlaubniß zur Einleitung des Pressproceßes nicht ertheilen — **Albert Rómei** erblickt im Vorgehen des Casuarum-Directors einen Act vexatorischer Verfolgung, weil **Miletics** die Gefährdung für ein früheres Vorgehen noch nicht abgebußt habe und man doch schon wieder einen neuen Pressproceß gegen **Miletics** anstrengen will; ferner weil man **Miletics** für den fraglichen „Zastava“-Artikel nicht verantwortlich machen kann, da man den von **Miletics** nicht genannten Verfasser des Artikels nicht kennt. Redner wäre am Ende selbst bereit, den fraglichen Artikel zu unterschreiben und setze er nicht ein, weshalb man **Miletics** wegen des fraglichen Artikels verfolgen lassen soll, da ja doch während der Sondebatte im Hause oft genug von Mitgliedern der Opposition die Ansicht ausgesprochen wurde, daß die Monarchie zerfallen dürfte; Redner schätze die freund-

schaftlichen Beziehungen zur deutschen Nation sehr hoch, wegen des fraglichen Artikels aber sollte man doch die Freundschaft der serbischen Nation nicht auf das Spiel setzen, im Gegentheile sollte das Ministerium auch für die wegen Pressvergehen Verurtheilten eine Amnestie erwirken. Seinerseits stimmt er gegen die Ertheilung der nachgesuchten Erlaubniß.

Thomas Béchy theilt die Ansicht **Rómeis** in mehrfacher Beziehung nicht. Den fraglichen Artikel könnte Redner nicht unterschreiben, da der letzte Satz desselben direct gegen den Bestand des Königreichs Ungarn gerichtet ist; ferner sei der Umstand, daß ein zweiter Pressproceß eingeleitet werden soll, bevor noch **Miletics** die im ersten Pressproceß ihm auferlegte Strafe abgebußt habe, kein Act vexatorischer Verfolgung gegen den **Abg. Rómei** und **Miletics**. Wichtiger sei nach Ansicht des Redners der Umstand, daß ein Wahlbezirk so lange ohne Vertretung bleibt. Ferner meint Redner, daß nicht genügend festgestellt ist, ob **Miletics** auch für den fraglichen Artikel die Verantwortlichkeit übernimmt, da die von der Immunitätscommission erwähnte Erklärung des **Abg. Miletics** nur ganz allgemein gehalten ist. Das Haus möge daher die ganze Angelegenheit zur weiteren Aufklärung an die Immunitätscommission zurückweisen.

Paul Hoffmann erwidert, die Immunitätscommission habe sich jedes Urtheils über den fraglichen Artikel enthalten. Dies gehöre zur Aufgabe des Gerichtes. Was die Verantwortlichkeit betriff, so fragt es sich nicht, ob **Miletics** sie übernehmen will, oder nicht, denn er ist verpflichtet, sie zu tragen, so lange er den Verfasser nicht nennt. Um zu erfahren, wer der Verfasser eines Artikels sei, könne der Untersuchungsrichter in einem constitutionellen Lande doch nichts Anderes thun, als den Redacteur darum zu befragen, ohne Torturmittel anzuwenden. Auf die diesbezügliche Frage hat **Miletics** abkennend geantwortet, mithin bleibe nichts übrig, als den Proceß gegen **Miletics** einzuleiten; nennt derselbe später den Verfasser, so wird ein anderer Thatbestand Platz greifen, und ein anderes Vorgehen nothwendig machen; unter den jetzigen Umständen aber möge das Haus sich jeder Ingerenz in die Mission der Gerichte enthalten und den Commissionsantrag annehmen.

Pataj meint, man sollte den Namen der Immunitätscommission ändern und sie künftig Anklagecommission nennen. — **Maximovics** spricht gegen den Commissionsantrag, weil derselbe nicht nachweist, daß der fragliche Artikel ein strafbares Verbrechen involvire. — **Albert Rómei** erklärt in persönlicher Frage gegen **Béchy**, seinerseits setze er in den incriminirten Stellen keinen Satz, der gegen den Bestand des Königreichs Ungarn gerichtet wäre. — **Emerich Hódy** mißbilligt es, daß man das Haus veranlassen wolle, ein Urtheil über die Strafbarkeit eines Zeitungsartikels abzugeben; das Parlament dürfe dies gar nicht thun, denn Urtheile zu fällen seien nur die Gerichte berechtigt und eben Diejenigen, die das Haus zum Ausspruche eines Urtheiles veranlassen wollen, würden aus der Immunitätscommission eine Anklagecommission machen. — **Pataj** verweist sich in persönlicher Bemerkung gegen diese Distinction; die Immunitätscommission habe noch Niemanden im mun erhalten.

Ernst Simonyi meint, der fragliche Artikel enthalte nur eine Meinungsäußerung, seine Meinung aber könne Jedermann aussprechen, mithin dürfe gegen **Miletics** kein Pressproceß eingeleitet werden. Die Immunitätscommission sei nicht vorchristlichmäßig vorgegangen und könne auch deshalb ihr Antrag nicht angenommen werden. Hinsichtlich der Verantwortlichkeit sagt das Pressgesetz nur: wenn der Verfasser nicht zur Verantwortlichkeit gezogen werden kann, sei der Redacteur zur Verantwortung zu ziehen; im fraglichen Falle aber habe man nach dem Verfasser noch gar nicht geforscht, man halte sich nur gleich an den Redacteur **Miletics**, mithin liege ein Act vexatorischer Verfolgung vor. Das Parlament müsse in Pressangelegenheiten auch urtheilen, ob ein Artikel strafbar sei, denn es gibt bei uns keine gesetzlichen Gerichte für Pressangelegenheiten, da die Gerichte nicht auf Grund eines Gesetzes, sondern auf Grund einer beschlußweisen Ermächtigung, die das Haus dem Justizminister ertheilt, im Verordnungswege geschaffen wurden. Er stimmt daher entschieden gegen den Commissionsantrag.

Ludwig Cernátony stellt es in Abrede, daß das Haus kein Recht habe, ein Urtheil über einen Artikel auszusprechen; es sei hierzu zuweilen selbst verpflichtet, denn sonst könnte der Staatsanwalt selbst in dem Sage: „Der Adler ist ein Raubvogel“ eine Majestätsbeleidigung erblicken und einen Pressproceß anstrengen, den hintanzuhalten nicht einmal das Parlament im Stande wäre. Uebrigens möcht er zur Nachsicht gegenüber dem exaltirten Theile der Serben und Rumänen; der nüchternere Theil bleibe den exaltirten Ansichten ohnehin fern. Die Regierung müsse auch ein herbes Urtheil über ihre Thätigkeit verschmerzen können, aber diese Eigenschaft fehle der

Regierung; sie betrage sich nicht mit dem den Ungarn so zu sagen angebornen ruhigen Stolz, sondern verbreite den Geist des Germanismus; einerseits betrage sie sich ganz unterthänig, andererseits trete sie mit drakonisch verfolgender Strenge auf. Uebrigens befreite er es gar nicht, daß der Verfasser des fraglichen Artikels sich nicht nennt, um **Miletics** vor dem Pressproceß zu bewahren. Seinerseits stimmt er gegen den Commissionsantrag.

Josef Madarász schließt sich mit seinem Votum den Ansichten **Ernst Simonyis** an. — **Wabeš** sieht im Vorgehen gegen **Miletics** einen Act vexatorischer Verfolgung, weil man nicht genügend bemüht war, zu erfahren, wer der Verfasser des fraglichen Zeitungsartikels war. Uebrigens wäre die Einleitung des Pressproceßes in der That eine vexatorische Verfolgung, denn die Regierung schaffe unterträgliche Zustände, durch welche die Betroffenen sich gezwungen fühlen, ihre Ansichten auszusprechen; für diese Ansichten aber mache man dann den Betroffenen den Proceß. — **Wald Mátly** tadelt es, daß der incriminirte Artikel zum Object der Debatte gemacht wurde; seinerseits stimmt er gegen den Commissionsantrag.

Coloman Tisza ist ebenfalls der Ansicht, daß die Frage, ob **Miletics** den Verfasser des fraglichen Zeitungsartikels nennen will oder nicht, noch nicht gehörig ins Reine gebracht wurde; im Gegentheile habe das Gericht den **Abg. Miletics** nicht in gehöriger Form befragt, und stimmt Redner deshalb gegen den Commissionsantrag. — Nachdem dann noch **Paczolay** für den Commissionsantrag gesprochen und der Berichterstatter **Hoffmann** in kurzer Schlussrede auf die Einwürfe mehrerer Redner geantwortet, **Ernst Simonyi** aber und **Cernátony** in persönlicher Bemerkung gegen die Mißdeutung ihrer Worte protestirt hatten, wurde abgestimmt. Die Majorität erhob sich für den Commissionsantrag, und wird daher die Erlaubniß zur Einleitung des Pressproceßes gegen **Miletics** ertheilt.

Der Gesetzentwurf über die provisorische Regelung der Verhältnisse in den Colonistengemeinden wird hierauf verlesen und ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Gerichte erster Instanz, der hierauf zur Verathung gelangt, wird, nachdem **Coloman Tisza** sich kurz gegen denselben erklärt, von der großen Majorität zur Grundlage der Einzelverathung angenommen.

Die ersten sieben Punkte des Gesetzentwurfes werden hierauf verlesen und ohne wesentliche Aenderung angenommen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

(Oberhausung.)

Präsident **Majláth** eröffnet die Sitzung des Oberhauses um 1 Uhr.

Von Seite der Regierung anwesend: **Szlávy**.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentifizirt.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, **Stefan Majláth**, überbringt die im Abgeordnetenhause in dritter Lesung angenommenen Gesetzentwürfe über die Handels-, Schifffahrts- und Freundschaftsverträge mit Spanien und Guatemala und über die Uchung der Seeschiffe. Die Gesetzentwürfe werden der Dreier-Commission behufs Berichterstattung zugewiesen.

Graf Johann Cziráky überreicht die Berichte des Rechts-Ausschusses über die Gesetzentwürfe, betreffend die Regelung der Urbarialangelegenheiten, die Nobelländereien und die Commassation und Segregation in Siebenbürgen. Alle drei werden auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag um 10 Uhr Vormittags.

Zrinyi- und Frangepán-Feier.

Ueber die zweihundertjährige Gedächtnißfeier für **Zrinyi** und **Frangepán**, welche am 30 April in Wiener-Neustadt begangen wurde, entnehmen wir einem Bericht des „P. Napló“ folgende Momente:

Aus Wien hatten sich Studirende ungarischer Nationalität und Mitglieder des ungarischen Vereins, insgesamt etwa hundert an der Zahl, in Wiener-Neustadt zu der pietätvollen Feier eingefunden. Das Erste war ein Besuch des Archivs, wo ein die Hinrichtung **Zrinyis** und **Frangepán's** darstellendes Gemälde vor Allem unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Auf einer Tribüne steht das ungesetzliche Untersuchungsgericht, umgeben von einer ungeheuren Volksmenge; **Zrinyis** Leiche liegt bereits auf dem Boden, in ein Leintuch gehüllt, nach dem unglücklichen jungen **Frangepán** aber holt der Scharfrichter eben zum ersten Streiche aus mit seinem Henkerschwert, das erst nach dem dritten Hiebe dem edlen Leben ein Ende machte. Wir sahen ferner den vom König **Matthias** — wahrscheinlich bei Gelegenheit des 1463er Friedensschlusses der Wiener-Neustädter Bürgerchaft

geschenkten Pokal, welche ihn in hohen Ehren hält, wie sich denn noch bis auf unsere Tage die Sitte erhalten hat, daß, wer das Bürgerrecht der Stadt erhält, vor dem Magistrat einen Egerkrunk daraus thut. Der Pokal ist aus vergoldetem Silber, 5 Pfd. 24 Loth schwer. Das Innere des Deckels schmückt ein Bild, wahrscheinlich vom h. Johannes. — Ebenort ist auch ein Sattel und ein Halschmuck von König Matthias und ein Bildniß desselben zu sehen, mit der Inschrift: „naturalis ac verissima Matthiae I Regis Hungariae effigies“, ferner ein Bildniß von Franz Raköczy (mit Brutharnisch und mit dem Fürstentum), der bekanntlich damals in Wiener-Neustadt gefangen saß, aber zu entkommen mußte. — Wir sahen dort auch das Richtschwert, unter dessen Streichen vor 200 Jahren Zrinyi und Frangepan's Häupter fielen. Auf der einen Seite des Schwertes ist die Inschrift zu lesen.

„Hicce Rebelle, caput vindex demessuit ontis
Frangepane tibi, Petre tibique Zrini“
und auf der anderen:

„Frangepan et Petrus gladio cecidero sub isto
Zrinibus iste comes, marchio et alter orat.“

Hier ist unter anderen Denkwürdigkeiten auch die von der Gemalin Nadassy's eigenhändig verfertigte Fahne aus dem Jahre 1667 und das in deutscher Sprache abgefaßte Proceßbuch mit den Porträten der Rebellen Zrinyi und Frangepan aus dem Jahre 1671, welches erst 1866 in den Besitz des Archivs gelangte, nachdem es in Krämerhände gerathen war.

Nach Besichtigung des Archivs gingen wir in die Domkirche, in welcher die Gebeine der Helben ruhen, deren Stätte durch die bekannte Denktafel mit der Inschrift: „caecus caecum duxit“ bezeichnet wird. Wir trafen hier mit einem alten Herrn, einem quiescirten W. Neustädter Bürgermeister zusammen, welcher uns erzählte, daß dieselben früher in der Mathiaskirche sich befanden, und erst, als diese zur Ruine geworden war, zu Anfang dieses Jahrhunderts in die Domkirche übertragen wurden. Damals geschah es auch, daß die Stadt Zrinyi's Dolmanknöpfe verkaufte; ein Jude, welcher sie erhandelt hatte, kam in einer amtlichen Angelegenheit zum Bürgermeister, und dieser, ein Freund von Alterthümern und ein Abkömmling jenes Stadthauptmanns, welcher Raköczy zu seiner Flucht behilflich gewesen, kaufte sie ihm um 20 Gulden ab und gab sie in's Archiv.

Von da suchten wir die Richtstätte auf, deren Identität jedoch nicht festgestellt ist, da sie von den Einern auf den Hauptplatz und von Anderen auf den Platz neben der Brauergasse verlegt wird.

Die Gedächtnißfeier selbst wurde im großen Saale des Gasthofs „zum Hirschen“ abgehalten, der mit einer ungarischen Krone und den lorbeerbekränzten Bildnissen der Helben geschmückt war, und wurde durch Abingung des Szózat eröffnet. Dann hielt der Präses des ungarischen Vereins Alex. Muraközy eine schwungvolle Gedächtnißrede; wieder wurde ein Gesang angestimmt, nach welchem Ludw. Eötvös eine historische Abhandlung über Zrinyi und Frangepan vorlas; hierauf folgte eine vom Sängerkorps des ungarischen Vereins gesungene Trauerhymne und der Vortrag des Gedichtes „drága csontok“ (theure Gebeine) von Carl Eszák durch Jul. Wlassics (dem Berichterstatter) und zuletzt eine Schlußrede von Dyon. Hódó, dem Präses des ungarischen Studentenclubs, mit welcher die Feier beendigt war.

Man schied mit dem Wunsche, daß doch bald die Asche der beiden Märtyrer auf heimische m Boden eine würdige Ruhestätte finden möge!

Mittheilung.

(Erneuerungen.) Im Rechnungsdepartement des Landesverteidigungsministeriums: Herm. Brunner zum Rechnungsrath, Stef. Sterczel, Math. Rukh, Marcus Tomics, Nic. Polzl, Alex. Bithalm, Carl Precechtl und Johann Radviczky, zu Rechnungsofficialen I. Cl., Corn. Entrefsch, Anton Bojtil, David Fellner, Geiza Doma, Franz Szepessy, Jul. Kózsavölgyi, Dóza Birles, Jul. Fehér, Julius Gally und Eduard Kiselechnyi zu Rechnungsofficialen II. Cl., endlich Josef Schnee, Jos. Fußt, Const. Kiskalovszky, Paul Horvath und Franz Kroob zu Rechnungsofficialen III. Cl., Szarossy zum Accessiten bei der Pester l. Tafel, Ludw. Tomanel zum überzähligen und prov. Steueramts-Assistenten.

Se. k. und apost. l. Majestät haben die Errichtung des Zinsengarantie-Rechnungsdepartements genehmigt, und gleichzeitig den l. Eisenbahnen- und Schiffahrtsoberinspector Béla Ambrozovits zum Sectionsrath und Director des Zinsengarantie-Rechnungsdepartements allerg. zu ernennen geruht.

(Namenänderungen.) Carl Schönberger, Zögling des Bispriemer Priesterseminars, in „Sokolosi.“

Die Londoner Ausstellung.

Wien, 3 Mai.

Nach einem an die n. ö. Handels- und Gewerbekammer soeben aus London eingelangten Telegramme des Herrn Ritter v. Wertheim fand die feierliche Eröffnung der dortigen internationalen Kunst-, Unterrichts- und Industrieausstellung am 1. d. M. statt, wobei dem Prinzen von Wales die österreichisch-ungarische Ausstellungscommission vorgestellt wurde. Obwohl zur wirklichen Vollendung der Installationsarbeiten noch mindestens acht Tage erforderlich sind, so läßt sich doch schon gegenwärtig der Gesamteindruck der Ausstellung als ein prächtiger und über Erwartung großartiger bezeichnen.

Auch die keramische Exposition erscheint als eine so umfassende und reichhaltige, daß die n. ö. Handels- und Gewerbekammer Anlaß nimmt, einen eigenen Berichterstatter für dieses Fach in der Person des Ingenieurs Dr. Eduard Schmid zu bestellen; derselbe wird in den nächsten Tagen nach London abreisen. Ebenso enthält die Ausstellung auf dem Gebiete der Kunstindustrie ganz Außergewöhnliches und vieles ganz neue, und wahrscheinlich wird Anfangs Juni Herr Jakob Falke, Custos des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie, als Berichterstatter der Kammer nach London gehen. Bezüglich der Ausstellung von Unterrichtsmitteln wird noch eine Relation des Herrn v. Wertheim darüber erwartet, ob nicht auch für dieses Fach die Entsendung eines eigenen Referenten angezeigt erscheine. Im Ganzen hätte Oesterreich sechs Berichterstatter und alle Sectionen der Ausstellung würden eine gründliche sachmännische Besprechung finden.

Herr v. Wertheim fügte seiner Mittheilung auch bei, daß trotz der schlimmen politischen Zustände Frankreich auf der Ausstellung sehr reich vertreten ist, so wie daß gegenwärtig über 200 000 Franzosen als Flüchtlinge in London sich aufhalten.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 4. Mai. Wie alljährlich am Tage des heil. Florian, so wurde auch heute in der Floriancapelle ein solennes Hochamt celebrirt, an dem das hiesige Feuerlöschcorps in voller Parade mit seiner Fahne und Musikcapelle, sowie eine große Zahl Audächtiger Theil nahm. Mittags 1 Uhr fand in den Localitäten der Schießstätte im Stadtwaldchen ein vom Feuerlöschcorps arrangirtes Bankett statt, wobei es an Toasten nicht fehlte, und das in der heitersten, animirtesten Stimmung erst in später Abendstunde zu Ende ging.

Dem Theaterpublicum unserer Stadt können wir wieder einen seltenen Kunstgenuß in Aussicht stellen. Morgen (Freitag) beginnt nämlich auf der hiesigen Bühne die überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Gesellschaft französischer Sänger aus Langue doc ein Gastspiel. Dieselbe wurde auf ihrer Rückkehr aus Skandinavien, Norddeutschland, und zuletzt in Wien, Preßburg und Pest in allen Theatern mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Ueber die Leistungen dieser Gesellschaft wird mitgetheilt: „In den vorgetragenen südfrensischen Nationalliedern wehte ein fremdartiger, aber wunderbar anmuthender Duft: sie waren bei aller formellen Einfachheit nicht ohne herzerquickenden Gehalt, und 7 frische kunstgeübte Männerstimmen weit-eiferten miteinander, diese an sich so angenehmen Weisen, durch einen guten Vortrag in das vortheilhafteste Gewand gekleidet, gleich bei der ersten Einführung unserem Herzen nahe zu bringen. Nur durch jahrelanges Zusammenwirken ist es erklärlich, daß diese 7 Künstler eine Ensemble erzielt haben, welches die von ihnen vorgetragenen Piecen gleichsam wie aus einer einzigen Seele emanirend erscheinen läßt. Das Programm enthält ohne Zweifel eine angenehme Abwechslung. Vor Kurzem hatte die Gesellschaft die Ehre, vor Ihren Majestäten zu singen, welche sich über die Leistungen der Sänger befriedigend aussprachen.“

Außer den französischen Sängern bereitet sich ein anderer lieber Gast vor, auf unserer Bühne zu wirken. Es ist dies der berühmte Affenbarstler, Herr Klischnigg, welcher im Verein mit seiner Tochter, Fräulein Eldora, Samstag auf unserer Bühne ein Gastspiel eröffnen wird. Der Name Klischnigg, so wie die meisterhafte Art und Weise, wie er das gelehrigste aller Thiere zur Darstellung bringt, sind zu allgemein bekannt und zu oft schon ehrenvoll gewürdigt worden, als daß wir noch nöthig hätten, auch nur ein Wort zu seiner Empfehlung sagen zu müssen.

In der ungarischen Academie der Wissenschaften bildet jetzt die Bewegung der beiden erledigten Präsidentenstühle des Instituts ein lebhaft ventilirtes Thema. Auf den ersten Präsidentenstuhl — schreiben die „Fő. Lap.“ — wird selbstverständlich der an der Reichs-befindliche Vicepräsident Melchior Könyay vorzuziehen. Für die zweite Präsidentenstelle wird von der Mehrzahl Anton Csén-

gery in Aussicht genommen, als welcher für die vaterländische Wissenschaft überhaupt, und die Academie insbesondere so viel gethan hat. Doch fehlt es auch nicht an solchen, welche den geehrten und unermüdblichen Historiografen Bischof Mich. Horváth gewählt wünschen, wobei von einigen derselben ein eigenthümlicher Gesichtspunct geltend gemacht wird, nämlich, daß es unstatthaft wäre, daß die Träger der drei Columnenwürden des Instituts lauter Calvinisten seien. Wir können uns nicht erinnern, sagt das genannte Blatt, daß eine ähnliche Bemerkung gemacht wurde, als diese drei Würdenträger (Könyay, Bar. Eötvös und Joh. Arany) Katholiken waren, und wir glauben auch, daß man bei einem wissenschaftlichen Institut nicht auf den Katechismus, sondern auf die wissenschaftliche Befähigung der Candidaten zu sehen pflegt.

Baron Roland Eötvös hat sein Collegium über Optik in der Pester Universität vor einem zahlreichen Auditorium bereits begonnen, das seinem fließenden und gediegenen Vortrage mit Interesse folgt.

Wegen Instandhaltung der Honvéd-Infanterie-Gewehre hat das Landesverteidigungs-Ministerium angeordnet, die Unterabtheilungs-Commandanten mögen dahin wirken, daß bei den Bataillonen stets Büchsenmacher anwesend sein sollen; aus diesem Grunde wurde auch bewilligt, daß solche Honvéds, welche gelernte Schlosser sind, auf 6 Monate, oder aber für die Dauer, bis sie die Büchsenmacherei und Gewehrchaft-Zieherei erlernt haben, loco Stand zu behalten seien. Es versteht sich jedoch von selbst, daß nur solche Individuen abzurichten sind, welche die nöthigen Fähigkeiten zur Erlernung des Handwerks besitzen.

(Der „neue Kaiser.“) In die Hofburg — so erzählen Wiener Blätter — kam vorgestern Abends 9 Uhr ein unbekannter Mann, welcher stürmisch „Audienz“ verlangte. Als man ihm die Unmöglichkeit, seinem Verlangen nachzukommen, auseinandersetzen wollte, rief er: „Nichts da, ich bin der Kaiser und komme, die Regierung zu übernehmen!“ Da man nun in ihm einen Irrsinnigen erkannte, hielt man ihn auf der Wachtstube der Burggenbarmerie zurück, von wo er sodann in das Polizeihaus in der Stern-gasse geführt wurde. Hier begann er wie ein Wüthender zu toben und verlangte zum Kaiser gelassen zu werden. Nur dem sanften Zureden des Polizeibezirksarztes Dr. Markbreiter gelang es, ihn nach und nach zu beruhigen. Den Letzteren ernannte er nun sofort zu seinem Minister und warf ihm einen Monatsgehalt von 10.000 Gulden aus. Als sich Dr. Markbreiter für diese Gnade sehr ernst bedankte, forberte er ihn auf, mit ihm jetzt zum Kaiser zu gehen. Der neue Minister erwiderte jedoch mit geziemender Ehrerbietung, daß es gegen die Decenz wäre, wenn Se. Majestät zu Fuß ginge; auch sei der „andere Kaiser“ auf der Jagd und werde erst morgen von derselben zurückkommen. — Gestern wurde polizeilich sichergestellt, daß die neue Majestät niemand Anderer sei, als der nach Linz zuständige Verpflegsbäcker Josef Reiser. Man brachte ihn Mittags — indem man vorgab, man führe ihn zum Kaiser — in einem Fiaker in das allgemeine Krankenhaus, in dem er bis auf Weiteres auf dem Beobachtungszimmer verbleibt.

(Wubensität.) Man schreibt aus Graz, 1. Mai: Fast wäre vorgestern Nachts auf der Eisenbahnstrecke zwischen Trieben und Rottenmann ein großes Unglück geschehen; es hatten sich nämlich, nachdem der gemischte Zug in die Station Trieben eingefahren war, vier Bauernbursche auf das Geleise geschlichen, abgewartet, bis der Bahnwächter die Strecke visitirt und in sein Häuschen zurückgekehrt war, und dann mehrere Holzballen, die sie überdies mit gewaltigen Steinblöcken beschwerten, auf die Schienen gelegt. Zum Glück fuhr der Zug ungewöhnlich langsam aus der Station, und so entging er der ihm drohenden Gefahr; die Räder der Locomotive schoben die Holzballen theils beiseite, theils zermalnten sie dieselben. Das Geräusch, das hierbei vernehmbar wurde, lockte jedoch den Wächter an diese Stelle; kaum hatte er sich genähert, als er in einem Gebüsch zur Seite der Bahn eine verdächtige Bewegung bemerkte. Er sprang hinzu, und es gelang ihm, einen der Bursche festzuhalten, während die anderen drei die Flucht ergriffen. Der sofort der Sicherheitsbehörde übergebene Bauernjunge gestand seine boshafte Handlung und nannte zugleich die Namen seiner Genossen, die sämmtlich eingezogen wurden. Bloßer Muthwille scheint der Beweggrund zur That gewesen zu sein.

(Aus der amerikanischen Geschichte.) Eine Tragödie im fashionablen Leben ist nemlich in Newyork zu Tage gekommen. In der Nacht am 6. April wurde im Hudson die bereits in Verwesung übergegangene Leiche einer Frau gefunden, und letztere mittelst der Uhr und Juwelen, die man an ihrer Person fand, als die seit dem 11. Februar spurlos verschwundene Mrs. W. W. Fox aus New-

York agnos...
war eine ju...
deutendem...
seiner fortu...
raments in...
reifeits fäh...
seiner Frau...
und lebte f...
kurzer Zeit...
Dollars die...
gen seiner...
Scenen, die...
junge Frau...
Tage nach...
Fox an der...
war der pr...
von 700,00...
welche sich...
renden Ful...
einer halbe...
welchem sic...
St. Marti...
trat vor di...
Anzeige zu...
begann der...
ihn mit d...
Sie Bürge...
fuhr der D...
Neue Unte...
gerin Ar...
Schweiftr...
an: „Bü...
Royal“...
lais Royal...
jung stumm...
Die...
Boros-Se...
Mai 1...
abzuhalten...
licht eing...
Die...
cassa t...
6% In...
Remissen...
theilt B...
ducte, f...
aller G...
piere zu...
Für We...
fer; wege...
auf circa...
Die Berl...
Zur...
läufe: 600...
a fl. 6.1...
86pfb. 4...
Etr. 86p...
400 Etr...
5.90; 30...
Etr. 85p...
1400 Etr...
a fl. 5.7...
84pfb. a...
Alles pr...
Vor...
Herbst a...
R...
ben wur...
drei Ma...
1000 W...
In...
Verkauf...
800 M...
Pfd. a...
D...
a fl. 3...
2.90; 8...
fl. 3 22...
bis fl...
wohl v...

vorher agnoscirt. Mrs. Fox, geborene Emma Valentine, war eine junge Dame von großer Schönheit und bedeutendem Vermögen, die mit ihrem Gatten wegen seiner fortwährenden Trunkenheit und heftigen Temperaments in unglücklicher Ehe lebte. Der Gatte andererseits führte öfter Beschwerden über die Untreue seiner Frau. Mr. Fox hielt sich eine hübsche Nacht und lebte sehr verschwenderisch, in Folge dessen er in kurzer Zeit ein Vermögen von einer halben Million Dollars durchbrachte. Er griff demnach das Vermögen seiner Frau an, und die häufigen häuslichen Scenen, die auf Grund dessen stattfanden, trieben die junge Frau wahrscheinlich zum Selbstmorde. Neun Tage nach dem Verschwinden seiner Gattin starb Mr. Fox an den Wirkungen seiner Ausschweifungen. Er war der präsumtive Erbe von Gütern im Werthe von 700,000 Dollars, und die unglückliche Frau, welche sich in der kalten Winternacht in den zurückliegenden Subson stürzte, hinterließ ein Vermögen von einer halben Million Dollars und ein Testament, in welchem sie daselbe ihrem toten Gatten vermachtete.

Am letzten Sonntag fand im Theater der Porte St. Martin eine komische Scene statt. Ein Regisseur trat vor die Rampe, um dem Publicum irgend eine Anzeige zu machen. „Meine Damen und Bürger“, begann der höfliche Mann, als das ganze Publicum ihn mit dem Rufe unterbrach: „Nicht Damen, sagen Sie Bürgerinnen!“ Ueber die Anrede hinausgehend, fuhr der Regisseur fort: „Fräulein Arnould läßt“... Neue Unterbrechung: „Es gibt keine Fräuleins! Bürgerin Arnould!“ Dem Regisseur traten die hellen Schweißtropfen auf die Stirne er fängt von Neuem an: „Bürgerin Arnould, Künftlerin des Palais Royal“... Das Publicum brüllte: „Kein Palais Royal“. Der Arme zog sich gänzlich außer Fassung stumm zurück.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die pl. t. Herren ordentlichen Mitglieder des **Voros-Sebeser Casinovereines** werden zu der am **7. Mai 1. J., um 7 Uhr Abends**, im Casinolocale abzuhaltenden halbjährigen General-Versammlung höflichst eingeladen

vom Präsidium.

Arader Lloyd.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Nemissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere zu den coulantesten Bedingungen.

Wien, 3. Mai. (Getreidegeschäft.)

Für Weizen war heute die Stimmung etwas besser; wegen Zurückhaltung der Cigner blieb der Verkehr auf circa 20,000 Ctr. beschränkt, Preise behauptet. — Die Verkäufe umfassen 16,400 Ctr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:
 600 Ctr. 87pfd. a fl. 6.22½; 400 Ctr. 87pfd. a fl. 6.15; 600 Ctr. 86½pfd. a fl. 6.15; 6700 Ctr. 86pfd. a fl. 6.15; 400 Ctr. 86pfd. a fl. 6.05; 600 Ctr. 86pfd. a fl. 6.—; 500 Ctr. 86pfd. a fl. 6.—; 400 Ctr. 86pfd. a fl. 5.95; 200 Ctr. 86pfd. a fl. 5.90; 300 Ctr. 85½pfd. a fl. 5.55, spitzbrantig; 600 Ctr. 85pfd. a fl. 5.85; 400 Ctr. 85pfd. a fl. 5.80; 1400 Ctr. 84½pfd. a fl. 5.85; 1100 Ctr. 84½pfd. a fl. 5.70; 400 Ctr. 84½pfd. a fl. 5.60; 600 Ctr. 84pfd. a fl. 5.70; 1200 Ctr. 81½pfd. a fl. 5.20; Alles pr. 3 Monate.
 Von Usanceweizen wurden circa 30,000 Ctr. pr. Herbst a fl. 5.05—5.07 begeben.
 Roggen gefragt und etwas fester. — Begeben wurden: 1800 Mq. 78—80pfd. a fl. 3.34 per drei Monate; 1200 Mq. 78—80pfd. a fl. 3.27½; 1000 Mq. 78—80pfd. a fl. 3.25; Weides pr. Cassa.
 In Gerste war das Geschäft unverändert. — Verkauf wurden: 1400 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.70; 800 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.50; 500 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.45.
 Hafer geschäftlos.
 Mais fest. — Begeben wurden: 1000 Ctr. a fl. 3.07½; 600 Ctr. a fl. 3.—; 500 Ctr. a fl. 2.90; 800 Ctr. a fl. 2.85; Termine fest, Mai-Juni fl. 3.22½; Juni-Juli fl. 3.25; Juli-August fl. 3.30 bis fl. 3.32½.

Wien, 3. Mai. (Getreideverlehr.) Obwohl von den ausländischen Plätzen höhere Notirun-

gen eintreffen, so erfuhren die Preise an der heutigen Frachtbörse doch keine Veränderung. Es herrscht hier ebenso wie in Pest vollständige Klarheit. In Weizen, Korn und Gerste gar kein Geschäft. Hafer zu letzten Preisen für den Consum gehandelt. Nur in Mais wurde eine Partie ab Floridsdorf zu fl. 2.35 per Zolcentner geschlossen. Bis ein Uhr gelangte gar kein Geschäft zur amtlichen Notirung.

Wiener Börse vom 3. Mai. Der abermalige stattgehabte stärkere Rückgang in den Actien der Anglo-Bank — die Börsen Comptoirs begannen darin bereits größere Zwangsverkäufe vorzunehmen — afficirte den ganzen Markt. Die Actien setzten mit 255 ein und ermäßigten sich bis 248.50. Creditactien, mit 281.30 den Verkehr eröffnend, gingen auf 280, Unionbank von 270.50 auf 268.75. Ungarische Creditactien reagirten von 109.50 bis 108.

Eisenbahn-Effecten blieben starr. Lombarden behaupteten sich ziemlich fest und varirten zwischen 177.90 und 178.20. Carl-Ludwigbahn starrirten auf 264.50; in Staatsbahn sprach sich 421 nach 422 Geldkurs aus; in Actien der Turnau-Kraluper Eisenbahn wurde Einiges zu 251.50 abgegeschlossen.

Die Actien der Depositenbank erhöhten ihr Agio auf 6¼ fl. Tramway-Actien bewegten sich zwischen 221 und 221.50.

Man schloß um halb 12 Uhr in beruhigter Stimmung, zumal die G. überhältnisse sich günstiger zu gestalten begannen: Creditactien 280.10, Anglo-Bank-Actien 249.50, Actien der Unionbank 268.75, Lombarden 178, Staatsbahnactien 421, Napoleons'dor 9.91½.

An der Mittagsbörse herrschte sehr wenig Geschäft, die Speculations-Effecten schwankten zwischen unbedeutenden Aufbesserungen und unbedeutlichen Abschlüssen. Anglo-Bank-Actien, bis 251 erhöht, gingen dann wieder auf 249. Creditactien 280.40 notirend, ermäßigten sich auf 279.90, Unionbank notirten 268.70 nach 269.25, Lombarden blieben unverändert auf dem Schlußcourse der Vorbörse.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 279.90, Anglo-Bank Actien 249.50, Unionbank-Actien 268.70, Lombarden 178.10.

Renten und Lose gleichbleibend. Valuta etwas steifer; Napoleons'dor 9.92.

Von Neben-Effecten waren Innerberger Actien mit 143, Actien der Oesterreichischen Nordwestbahn mit 214 ausgetrieben.

(Schluß der Börse) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 281.70, Anglo-Bank 252, Unionbank 271.75, Lombarden 178.80, Gallzier 264.50, Napoleons'dor 9.91½.

(Neue Versicherungsbank.) Der eisleithanische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den theilhaftigen anderen k. k. Ministern den Herren Carl Freiherrn v. Drechsel, Eduard Hügel und Moriz Daublebsky Reichsfreiherrn v. Sternel und Ehrenstein die Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: „Wita, allgemeine Versicherungsbank“ mit dem Sitze in Wien bewilligt und deren Statuten genehmigt.

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.

3. 2112/1871.
 Kundmachung.
 Beim königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 24. April 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:
 „**Cziffra János**“.
 Firma-Inhaber ist Johann Cziffra, Holzhändler in Arad.
 Procurasführer ist Cziffra Márton, welcher die Firma derart zeichnet wird: „pp. Cziffra János, Cziffra Márton“.
 Königl. Wechselgericht
 Arad, am 24. April 1871.

3. 2113/1871.
 Kundmachung.
 Beim königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 24. April 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:
 „**Peter Kámenszky**“.
 ungarisch:
 „**Kámenszky Péter**“.
 Firmainhaber ist Peter Kámenszky, Specereiwarenhändler in Arad.
 Königl. Wechselgericht
 Arad, am 24. April 1871.

3. 2114/1871.
 Kundmachung.
 Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 24. April 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:
 „**A. Zemplényi**“.
 ungarisch:
 „**Zemplényi Sándor**“.
 Firma-Inhaber ist Alexander Zemplényi, Holzhändler und Kaffeehausbesitzer in Arad.
 Königl. Wechselgericht
 Arad, am 24. April 1871.

3. 2119/1871.
 Kundmachung.
 Beim königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 24. April 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:
 „**C. Schöpkesz**“.
 ungarisch:
 „**Schöpkesz Károly**“.
 Firma-Inhaber ist Carl Schöpkesz, Holzhändler in Arad.
 Königl. Wechselgericht
 Arad, am 24. April 1871.

3. 2115/1871.
 Kundmachung.
 Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. April 1871 in das Handelsregister für Gesellschaftsfirmen eingetragen:
 „**Wadowsky & Illmann**“.
 Offene Gesellschaft, welche auf den Vertrag, ddto. Arad, 22. April 1871 beruht.
 Dessen öffentliche Gesellschafter sind: Gustav Wadowsky und Otto Illmann, Besitzer einer Kurz- und Modewaarenhandlung in Arad.
 Zur Firmazeichnung ist jeder der beiden Gesellschafter berechtigt.
 Königl. Wechselgericht
 Arad, am 27. April 1871.

3. 2050/1871.
 Kundmachung.
 Beim königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 24. April 1871 in das Handelsregister für Gesellschaftsfirmen eingetragen:
 „**Arader Weizenstärke-Fabrik Probst & Ströbl**“.
 ungarisch:
 „**Aradi keményítő-gyár Probst és Ströbl**“.
 Dessen öffentliche Gesellschafter, welche auf den Vertrag, ddto. Arad, 24. April 1871 beruht.
 Dessen öffentliche Gesellschafter sind: Alexander Probst und Franz Ströbl, Besitzer einer in der Vorstadt Postura bestehenden Stärkefabrik, und Handelsleute in Arad.
 Zur Zeichnung der Firma, die mit Genehmigung einer Stampiglie vorgebrucht und von einem der Gesellschafter unterfertigt wird, ist ein jeder von den beiden Gesellschaftern berechtigt.
 Königl. Wechselgericht
 Arad, am 24. April 1871.

Ungarisches Bodencreditinstitut.

Ziehungsliste
 der Pfandbriefe des ungarischen Bodencreditinstitutes im Betrage von 187.700 fl., welche in Gegenwart des königl. Commissärs und im Wissen von zwei Mitgliedern des Ueberwachungsausschusses in der sechs-
 zehnten öffentlichen Verlosung am 29. April 1871
 gezogen wurden:
 3 Stück zu 10.000 fl.
 367 460 486.
 136 Stück zu 1000 fl.
 800 987 1107 1866 2098 2100 2128 2170
 2184 2515 2743 2778 2932 3561 3603 3797
 4232 4259 4680 4876 4881 5047 5080 5089
 5283 5290 5356 5378 5409 5645 5977
 6272 6440 6477 6840 6924 6999 7011 7022
 7053 7058 7427 7445 7562 8064 8238 8388
 8484 8508 9116 9137 9189 9206 9209 9671
 9750 9829 9962 9995 10952 11041 11242
 11446 11703 12034 12183 12403 13175 13189
 13419 13641 13797 13878 13993 14078 14626
 14705 14737 14745 14944 15122 15267 15316
 15869 16056 16079 16162 16442 16789 16927
 17014 17091 17484 17750 17984 18122 18131
 18163 18375 18564 18588 18791 19072 19133
 19321 19455 19472 19654 19780 19825 19892
 20379 20662 20673 20790 21059 21788 21798
 21829 21857 22108 22232 22306 22337 22672
 22883 23084 23169 23507 23551 23748 23826
 23869 23952 23975
 25 Stück zu 500 fl.
 15 36 112 179 412 498 657 789 920 1518
 1608 1729 1848 2049 2226 2287 2440 2775
 2916 3171 3528 3609 3829 4146 4171.

Wienbahn-Fahrten.

Eisbahn.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Includes routes like 'Von Wien nach Pest' and 'Von Pest nach Wien'.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Includes routes like 'Von Wien nach Karlsburg' and 'Von Karlsburg nach Wien'.

Urad-Temesvárer Bahn.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Includes routes like 'Urad-Temesvár' and 'Temesvár-Urad'.

Staatbahn.

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Notes. Includes routes like 'Wien-Buda' and 'Buda-Wien'.

Was eigentlich die Sternschnuppen sind.

Standrede, gehalten auf freiem Felde. (Phantasiestück.) (Schluß.)

„Das war ein solches Haarschnupfen! Wären Sie damals, schöne Sidonie, in der Phantasie Ihres Geliebten ein Stern gewesen, und ein schlichtes, liebenswürdiges Mädchen mit wenig Poésie, aber viel sehr schöner Prosa — dieser Tropfen, der beim dritten Mal Niesen Ihren blauen Augen entschlüpfte, er wäre eine Sternschnuppe gewesen. Leider haben die Sterne keine Mama's, die ihnen nachrufen: „Du, nimm den Schawl, sonst bekommst Du den Schnupfen.“ und dennoch müssen die Sterne als patentirte Nachtwandler ihre nächtliche Wolfenrevue halten! Glauben Sie, daß diese leuchtenden Punkte oben, deren Anblick uns so unerklärlich das Herz bewegt, ebenfalls Weltkörper wie unsere Erde — todt gefühllos Klumpen sind? Glauben Sie gewiß, daß diese Fixstern auch ihre fixen Partien haben, mit denen sie Abends die Milchstraße auf und ab promeniren; seien Sie überzeugt, daß der Mars und die Venus da oben, diese herrlichen Wesen der Sternengeneration, auch Hand in Hand noch an manchem kühlen September-Abend vor dem Thorzusperrten kosen und schäkern; daß die Nebelsterne auch bisweilen benebelt, wenn es schon herböflich schauert, nach Hause kehren — und die Sterne sollten keinen rheumatischen Schnupfen bekommen in einem Lande, in welchem man noch nicht die Boas, die Bajaberen, — und die türkischen Schawlkennt? Wenn diese Sterne heraustraten, echauffirt vom innern heiligen Feuer vor das Firmamentportal, — und ihnen nun der kalte Luftzug unseres Erbensgrabes entgegenströmt, — der Hauch alter Herzen, der Frost eisiger Convenienz, der Nachtreif kühlter, halb gefrorener Gefühle, sind sie da nicht dem größtlichen Schnupfen exponirt, wenn alle Gattungen Dämpfe, die Branntweindämpfe, die Tabakdämpfe und die Gedankendämpfe, wenn diese Myriaden Gase, Schwefelgase der Erdenwirthshäuser, — die Wasserstoffgase moderner Poeten und die Stickstoffgase menschlicher Thorheiten den armen Sternen in die Nase stechen dürfen, sollter sie da nicht niesen?

Manja aber, daß wir ihnen ein höfliches zu Gensung zuzinsen, aber was ist ein frommer Wunsch den Uthebaren? Wie oft müßten den Sternen die Augen übergehen in Thänen bei all dem dummen Zeug, das die Menschen da unten in einer sternenhellen Nacht vollbringen? Aber sie stehen zu erhabener über unsern Erdhandeln und so wie wir prosaisch gegen diese Kinder des Lichtes handeln indem wir sie mit schlechtem Tabak andampfen, teleskopisch analysiren und sogar kritisch maltrairiren, wenn wir von einer Tänzerin oder Sängerin hören: sie ist ein Stern erster Größe; eben so prosaisch behandeln sie uns jetzt selber — sie je den uns jetzt nie ihre Thänen, diese Sternschnuppen, wenn sie an einem chronischen Schnupfen laboriren. Jede Thräne, selbst die der glücklichen Liebe, hat einen salzigen Beigeschmack, sie bitter mag aber erst jene sein, die den Schnupfen in unsern Augen emporsteigen läßt? In diesen Sternschnuppen, den Schnupfen-Thänen der Sterne, liegt ein salziger bitterer Sarkasmus, eine beßende Ironie auf unsere menschliche Dummheit. — daß die Menschheit in so sternenhellen Nächten und bei so sonnenleuchteten Tagen im Dunkeln herumtappet.

Und dennoch ist die Sternschnuppe eine höhere Mittheilung aus einer andern Welt; auch der Blitz ist eine solche Mittheilung aber eine verderbende Diatribe, die Sternschnuppe ist das fremdliche „Gute Nacht,“ das sich durch Welttheile getrennte Freundesplaneten zuhauchen! Aber sie sehen ja selbst, wie die profane Erde diese geweihten Mittheilungen einer ferneren Welt empfängt; kaum fällt ein solcher geistiger Lichtblitz von Oben ins Menschenleben hinein, so hat ihn schon die dunkle Erdenhölle verschlungen! Die Rakete, diese menschliche Pulverfabrikation wirbelt von Unten nach Oben und haucht in den himmelnahen Lüften ihren Geist; aber die Sternschnuppe, die eigenlich jener Geist fabricirt, welcher der Erfinder des Weltpulvers in heiliger Achtung genannt werden muß, die von Oben zu uns herab nur wie zu einem Krankenbuche kommt, muß ihre schöngeistige Seele in einem Kartoffel- oder Krautacker, oder auf den Granittrottoir ausathmen. Es ist großlich, wenn man bedenkt, daß solch ein ätherisches, poesievolles, zartes Wesen wie eine Sternschnuppe, eines solchen Martiertodes sterben muß! Von diesem Kraut, auf welchem die beiden früher gefallenen Sternschnuppen erschaueten, wird morgen der Bettler und der Bauer genießen; aber sie werden dieses Sauerkraut verschlagen, als wenn es eine Sternschnuppe im Stiefel zu etwas Höherem functionirt hätte. Sauerkraut mit Sternschnuppenzuzuzerung, das wäre weder etwas für die modernen Gasthöfe, da würde noch auf die todtten Sternschnuppen von Seide der Speiseariffabrikanten einem darauf geschlagen, und nur auf diese Art könnten die Sternschnuppen in der Achtung der Menschheit gewinnen, wenn sie zu Extrême's zu gebrauchen wären. Auch etymologisch kann ich Ihnen beweisen, daß die Sternschnuppen nur die Schnupfen-Thänen der Sterne sind; schon die Aehnlichkeit des Wortes: Schnupfen und Schnupfen, sagt Ihnen das Ganze. Schnupfen soll im altdeutschen Dialecte der Sternsprache: soviel bedeuten als Schnupfen, da habe Sie die Herleitung. Aber was seh' ich, Sie gähnen, meine Lebenswürdigsten? Ist das der Lohn, daß ich mit die Seele aus dem Leibe herausrede, um Ihnen eine ruhige Nacht zu verschaffen? Wenn ich Ihnen diese Sternschnuppenanalyse nicht gehalten, hätte Sie ja die böse Ap-Neugier zu Tod gedrückt. Aber mit Schauern bemerkte ich, daß auch ein Stern nach dem andern davon gelaufen, sollte meine Rede so bedeutend kräftig auf Sie eingewirkt haben? Schon drei Uhr? Um gute Nacht! Morgen soll ich um 8 Uhr schon in der Kanzlei sein. Ich bitte, meine Herren, nehmen Sie jeder Ihren Stern unterm Arm, und geben Sie Obacht, daß Sie im Dunkeln kein Unstern trifft.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2 im A. J. Steiniger'schen Hause.

Der Verwaltungsrath. 7. Gewaige Sitzung im Interesse des Unternehmens S. 23 k. 27. April 1871.

Die erste Strader Dampfkräde-Fabrik's... General-Versammlung... 1. Bericht über die Verwendung des eingezahlten Aktien-Capitals. 2. Bericht über den Stand des Unternehmens. 3. Entwurf von 3 Verwaltungsräthen. 4. Wahl eines Comité's zur Prüfung der Rechnungen. 5. Wahl zweier Aktionäre zur im S. 42 vorzuzunehmenden Aufnahme und Schätzung des Fabrik-Imventars. 6. Wahl dreier Aktionäre zur Beurlaubung des General-Versammlungs-Protocolls. 7. Gewaige Sitzung im Interesse des Unternehmens S. 23 k.

Öffentliche Danksagung! Die erste Strader Dampfkräde-Fabrik's... Anton Zolyomi. (436-1-3) 4. Mai 1871.

Table with 2 columns: Station, Price. Includes entries like 'Wien', '59.10', '68.75', '97.60', '748.-', '291.70', '125.-', '122.60', '5.90', '9.92'.

Table with 2 columns: Station, Price. Includes entries like 'Wien', '59.10', '68.75', '97.60', '748.-', '291.70', '125.-', '122.60', '5.90', '9.92'.

Table with 2 columns: Station, Price. Includes entries like 'Wien', '59.10', '68.75', '97.60', '748.-', '291.70', '125.-', '122.60', '5.90', '9.92'.

